

# Plädoyer für eine neue Ökumene

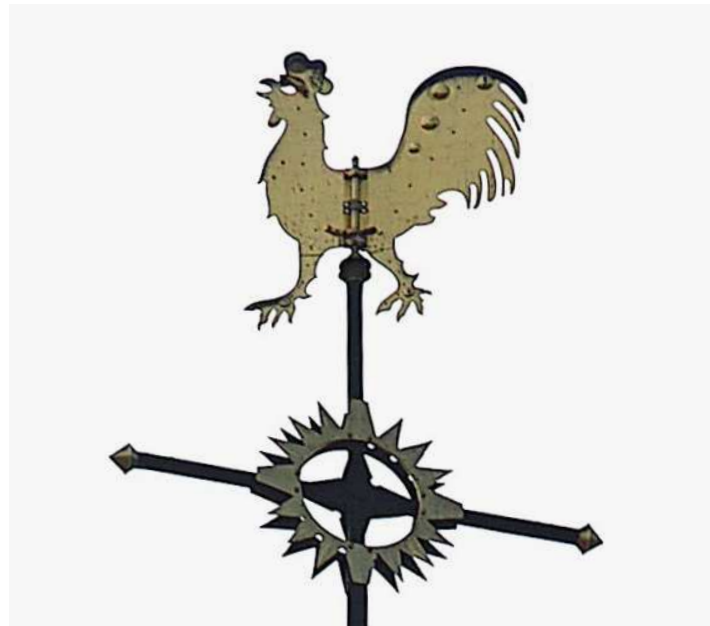
Kirchen verlieren Mitglieder, Konfessionen an Bedeutung. Theologe Jan Loffeld erklärt, weshalb gerade darin eine Chance für die Ökumene liegt – und was das für die Zukunft des Christentums bedeutet.

Thomas Schaffner

Immer mehr Menschen wenden sich von den Kirchen ab, konfessionelle Unterschiede verlieren an Bedeutung. Für den Theologen Jan Loffeld ist diese Entwicklung jedoch nicht nur eine Krise: Sie könnte den Kirchen neue ökumenische Chancen eröffnen. An der Otto-Karrer-Vorlesung in Luzern (siehe Box), kuratiert und organisiert vom Ökumenischen Institut der hiesigen Universität, spricht er über das Christentum in einer nachchristlichen Gesellschaft. Loffeld ist Professor für Praktische Theologie an der Tilburg School of Catholic Theology in Utrecht/NL.

**Die Otto-Karrer-Vorlesung 2026 trägt den Titel «Ökumene in neuen Koordinaten?» und widmet sich «postkonfessionellen Perspektiven in einer nachchristlichen Gesellschaft». Woran zeigt sich diese nachchristliche Gesellschaft im Alltag konkret?**

**Jan Loffeld:** Ganz einfach: Die christliche Religion ist immer weniger Thema der Alltagskommunikation bzw. -praxis. Denken Sie an Tischgebete, Gottesdienst- und Beichtpraxis oder an den gesamten, mittlerweile hochdiversen Bereich der Trauerpastoral, der nur noch ein kleiner Teil einer viel breiteren Abschiedskultur am Lebensende ist. Religion ist als (identitäts-)politisches Thema zwar sehr präsent, hat allerdings die Lebensführungsrelevanz weithin eingebüsst.



Die Orientierung am Gemeinwohl eint die Kirchen, sagt Jan Loffeld.

Archivbild: Walter Schwager

**Was verstehen Sie unter «religiöser Indifferenz» – und warum fehlt vielen Menschen offenbar nichts, wenn Gott in ihrem Leben keine Rolle spielt?**

Ich verstehe darunter vielfältige Säkularitätsphänomene, die darin übereinkommen, dass die Gottesfrage für viele praktisch irrelevant ist. Es fehlt nichts, weil vieles, das schon da ist, reicht, und wenn etwas fehlt, dieses Fehlen keine religiösen Fragen bzw. Bedürfnisse weckt.

**Die konfessionellen Unterschiede werden für viele Menschen immer bedeutungsloser. Ist das für die Kirchen eine Niederlage**

**oder gerade eine grosse ökumenische Chance?**

Für Kirchen, die ihre Identität vor allem an konfessionellen Unterschieden festmachen, ist diese Situation sicherlich nicht einfach. Für alle, die um das Eigene wissen, es schätzen, aber nicht zum alleinigen Kriterium des Christseins machen, ist es vielleicht etwas leichter.

**Wenn Katholiken und Reformierte ihre Unterschiede kaum noch wahrnehmen: Wozu braucht es dann überhaupt noch Ökumene?**

Um sich gegenseitig an Gott zu erinnern. Sie sagen, die Kirchen sässen in grundlegenden Glaubensfragen «im selben Boot». Was könnte die Kirchen heute

stärker verbinden als das, was sie trennt? Der gemeinsame prophetische Auftrag aus dem Evangelium, der «Stadt Bestes» zu suchen, wie es Paulus etwa nennt. Also die Gemeinwohlorientierung und das Zeugnis dafür, welchen Unterschied es machen kann, dem Evangelium und dem Glauben an Gott wirklich eine Chance zu geben.

**Müsste sich die Ökumene künftig weniger mit innerkirchlichen Abgrenzungen beschäftigen und stärker mit der Frage, wie das Christentum in einer säkularen Gesellschaft präsent bleiben kann?**

Genau das wäre eines meiner Plädoyers.

**Angesichts der zunehmenden Kirchenaustritte: Was müssten die Kirchen grundlegend verändern, damit Menschen wieder einen persönlichen Bezug zu ihnen entwickeln?**

In den Niederlanden etwa bleiben Menschen dann dauerhaft in der Kirche – oder treten wieder in sie ein – wenn sie auch mit dem, wofür die Kirche steht, nämlich dem Glauben, innerlich etwas anfangen können. Daher bin ich einerseits sehr für Kirchenreformen, weil es dabei u. a. um Gerechtigkeitsfragen geht, halte allerdings deren «Marketingwert» für sehr begrenzt. Zugleich bleibt die geistliche Frage zentral: Welche Art von Kirchengestalt(en) möchte Gott für das 21. Jahrhundert? Ich glaube, dass das Wort und die Realität von Gastfreundschaft dabei eine grosse Rolle wird spielen müssen.

## Otto-Karrer-Vorlesung

Im Gedenken an den grossen Luzerner Theologen, Ökumeniker und Seelsorger Otto Karrer (1888–1976) lädt das Ökumenische Institut Luzern an der Theologischen Fakultät traditions-gemäss namhafte Persönlichkeiten ein. Im Sinn der vorbereitenden Arbeit Karrers beleuchten sie relevante Fragen für die Ökumene sowie für den konstruktiven Dialog von Kirche und Gesellschaft. (ths)

**Was macht Ihnen mit Blick auf die Zukunft des Christentums in einer nachchristlichen Gesellschaft Hoffnung – und was bereitet Ihnen am meisten Sorge?**

Hoffnung machen mir die jungen Menschen – das sind einige, wenn auch keine Massen –, für die ich Professor sein darf. Viele von ihnen haben so viele Fragen, dass die Zeit oft nicht reicht. Sorgen macht mir, wenn die Kirche nur noch mit Rückbau beschäftigt ist und bestimmte, generationengeprägte Kirchenbilder und -kulturen (meistens jene der Babyboomer) zum Massstab für die Zukunft macht. Das wird nicht gelingen und wird ziemlich schnell exklusiv.

.....  
Otto-Karrer-Vorlesung 2026, Mittwoch, 23. September, 18.15 Uhr, Jesuitenkirche Luzern. Die Veranstaltung ist öffentlich und kostenlos.

Mein Thema

## Open Space

Ich bin in meinem Leben an vielen Tagungen, Seminaren und Konferenzen gewesen und habe dabei oft miterlebt, wie wichtig die Kaffeepausen sind: Hier werden neben dem offiziellen Programm informelle Kontakte geknüpft, Perspektiven ausgetauscht und Ideen aufgegleist. Gerne würde ich einmal an einer Tagung teilnehmen, die ausschliesslich aus Kaffeepausen besteht. Am nächsten kommt wohl «Open Space» dieser Vision: Ein Format, wo von der Organisation her inhaltlich nichts vorgegeben ist, sondern die Teilnehmenden selbst ihre Lieblingsthemen einbringen. Alle sind für ihr eigenes Programm verantwortlich, sie können einfach zwischen Arbeitsgruppen wechseln und sich immer wieder im Pausenbereich austauschen.

In einer Woche findet in Rheinfelden der Internationale Altkatholikenkongress statt, wo 300 internationale Teilnehmende nach dem Open Space-Prinzip miteinander ins Gespräch kommen. Besonders für eine Kirche finde ich dies einen mutigen Schritt, wenn die Leitung so die Kontrolle über die Inhalte in die Hände der Teilnehmenden legt. Gespannt bin ich, wie die Kirchenleitungen mit den Ergebnissen umgehen werden. Ich freue mich auf die Themenvielfalt – und auf die Kaffeepausen.



**Adrian Suter**  
Pfarrer der Christkath. Kirchgemeinde Luzern  
adrian.suter@christkatholisch.ch



Eine Dienstleistung des Schweizerischen Katholischen Pressevereins (SKPV) • [www.skpv.ch](http://www.skpv.ch)  
fördert christliche Medienarbeit

**Christ+Welt**  
Zeitungsseiten zu aktuellen Fragen